



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wiener Märztage 1849.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

so frei sind. Die Mittel und Wege dazu werden immer höchst sinnreich erfunden. In ihrer weiten Hülle auf der Straße gesehen — und anderswo wird nur sehr wenigen Kühnen das Glück! — machen die Türkinnen, besonders die ärmeren Belgrads, keinen günstigen Eindruck, eher einen peinlichen. Selbst das Mysteriöse der ersten Erscheinung geht bald durch den hüpfenden und huschenden Gang ganz verloren. Was man vom Gesicht sehen kann, ist bloß die Partie von der halben Stirn bis zum Mund. Die Wangen werden stark geschminkt und mit etlichen sternförmigen Schönplästerchen besetzt, Einige malen sich gar statt solcher indigoblaue Pünktchen in's Gesicht. Die Nägel an den Fingern sind rothgelb bemalt. Jede Türkin pflegt sich zu parfümiren, am liebsten mit Rosenöl, weil es riechen soll wie der Athem des großen Propheten Mahomed. Sie lieben es, Federsächer mit kleinen Rundspiegeln zu tragen. Unter dem Saume des weiten, dunkelfärbigen Ueberwurfs sehen die Enden seidener Höschen hervor. Seidene Strümpfe und gestickte Schuhe tragen nur die sehr reichen, die übrigen stehen nackten Fußes in klappernden Pantoffeln. Der Pantoffel spielt unten im Frauenleben eine wichtige Rolle. Verkehrt vor dem Kadi hingesezt, dient er als Einleitung einer Ehescheidungsklage, die sehr oft vorkommen und sehr wenige Schwierigkeiten machen. Nur wenn die Frau ehebrecherisch war, verliert sie bei der Scheidung ihre Mitgift; doch nur wenn sie es mit einem andern Muselmanne hielt, kommt sie so leichten Kaufes weg; wenn man sie mit einem Christen ertappt, wird sie ohne Gnade gefäzt. Ein anderes Vorrecht des Pantoffels ist, daß der Muselmanne, wenn er in seiner Hausflur weibliche Pantoffeln stehn sieht, unter keiner Bedingung die Frauensstube betreten darf, denn eine seiner Weiber hat Besuch. Mehrere Weiber hat in Belgrad nur äußerst selten Jemand; selbst Bigamie kommt bei den Belgrader Türken nicht gar häufig vor, die große Mehrzahl vermag kaum je ein Weib zu ernähren.

(Beschluß folgt.)

## Wiener Märztage 1849.

Mittwoch, den 7. März.

Zeichen und Wunder geschehen seit einigen Tagen. Das Volk findet dies in der Ordnung, es ist ja der heilige Märzmonat angebrochen. Jüngst standen hunderte von Menschen den ganzen Nachmittag auf dem Stephansplatz und erschöpften sich in Deutungen einer sonst nicht seltenen Erscheinung. Ein Stoßvogel war von der Spitze des Münsters herabgefahren und hatte eine Taube gerupft. Scharfe Augen sahen die Federn im Winde fliegen und lustig flatterte darüber die schwarzgelbe Fahne, die so riesengroß ist, daß sie den Thurm beinahe verkleinert.

O weh, rief Einer, der Windischgrätz ist der Falke, die Taub' ist die Freiheit! — Vorgestern wieder stand am hellen lichten Tage der Abendstern im Blauen und spiegelte sich deutlich im goldrothen Knauf des Stephansthurmes. Der Stern Oestreichs! jubelten Einige. — Doch ein Abendstern! bemerkte Jemand.“

Diese ahnungsfüchtige Stimmung geht so weit, daß man heute Morgen ausrief: Welch prachtvolles Frühlingswetter, was mag es bedeuten? — Leichterem Herzens hüpfte der belagerte Wiener durch die Straßen, doch siehe da, dicke Gruppen an allen Ecken, was ist los? — Der Reichstag ist aufgelöst — eine Verfassung octroyirt!

Se. Majestät entläßt den Reichstag im Allgemeinen sehr ungnädig, das Ministerium decretirt den Schluß der Revolution. Die Armee ist stark, das Ministerium sehr muthig; es hat Jedermanns Hand wider sich und hebt seine Hand gegen Ungarn, Italien, die Slawen, und zum Ueberfluß auch gegen Deutschland.

Daß der Reichstag längst nur noch röchelte, wußten wir, doch warum verlängerte man so grausam seine Agonie? Ich glaube, das Ministerium ist dem Reichstag zu schwerem Danke verpflichtet; es versteckte hinter dieser spanischen Wand seine Natzlosigkeit; der Reichstag mußte dem liberalen Volk als ein beschwichtigender sop, als Butschbeutel dienen, und während die Demokratie von Kremstier träumte, gewann das Cabinet vier Monate Frist, um gegen Frankfurt zu intrigiren und nebenbei die Charte zu entwerfen. Die Maßregel kommt grausam spät und doch wieder zu früh; denn hat auch die lange Ungewißheit das Volk von Wien und Deutschösterreich genügend mürrisch gemacht: den Slawen schon jetzt die Zähne zu weisen, ist bedenklich, da die ungrischen Kastanien noch nicht aus dem Feuer geholt sind.

Das Schicksal des Reichstags war besiegelt, als die czechische Rechte sich mit der Linken für das Princip der Volkssouverainetät verbündet hatte. Die Taktik, welche seitdem gegen den Delinquenten beobachtet wurde, war mehr schlau als ritterlich. Es ist wahr, die Minister scherten sich um ihn so viel wie um den Mann im Monde, sie oscillirten fortwährend zwischen Wien und Olmütz und ließen sich selten so weit herab, sich auf ihren Bänken in Kremstier einen Augenblick zu zeigen. Andererseits spielten sie Opposition gegen ihn, ließen sich für den Reichstag als Abgeordnete wählen, Mißtrauensadressen gegen einzelne Deputirte fabriciren, die Reichstagsberichte verstümmeln und eine ganze Koppel Wiener Blättchen, mit deren Schilderung ich Ihr sauberes Papier nicht beschmutzen will, gegen ihn hegen.

Ein Wort für den seligen Reichstag. Ich weiß, daß man auch in Deutschland mit Achselzucken von ihm sprach. Aber stellen Sie sich auf österreichischen Boden und legen Sie ein vergleichendes Maß an. Ehrlichen Segnern des Ministeriums pflegt man hier zu antworten: Wüßten Sie ein Besseres? — Die

Idee einer Constituante war an sich unglaublich, doch ging man auf die Idee ein, so konnte sie nicht besser verwirklicht werden, als sie es war. Der Reichstag spiegelte so ziemlich Oestreich ab, Oestreich und die Erbsünden se ner Zusammensetzung. Ich gehe noch weiter. Gelingt es dem Kabinet nicht, in einem Jahr das Werk von Jahrhunderten zu vollbringen, alle Nationalitäten zwischen der Weichsel und dem Brenner auszurotten oder zu germanisiren, so wird die Erbsünde Oestreichs in den versprochenen künftigen Kammern ein noch babylonisches Monstrum erzeugen.

Der constituirende Reichstag war ein Kind des 15. Mai. Die armen Studenten wußten nicht, was sie thaten, als sie nach einer Constituante schriecn, nach einem Volkscongrèß. Es war die Lösung zum Kampfe zwischen Centralisation und Föderalismus, zwischen den Extremen beider Richtungen. Erst im November stellten die Gegensätze sich in scharfer Zeichnung einander gegenüber. Durchgreifende Centralisation kann die Integrität der Monarchie sichern und die demokratische Selbstregierung der Völker im Keime knicken; das Gegentheil thut der consequente Föderalismus. Dem Kabinet — wen sollte es wundern, steht die Integrität, den Völkern ihre Freiheit obenan. Jenes wird sich trösten, wenn der Volksfreiheit ein paar Rippen eingestoßen werden, vorausgesetzt, daß Oestreich ganz und Großmacht bleibt: und die Völker? nun diese hätten sich wahrlich mit dem Gedanken ausgesöhnt, ein paar *socios malorum* zu verlieren, wenn nur die Wiege ihrer demokratischen Entwicklung breit und bequem gezimmert ward.

Es geht nicht anders; will man die *grande politique* Metternichs fortsetzen, so muß man auch mit seinen Kalbe pflügen und für die Aussaat der Freiheit neben sechs Robottagen einen Frei-Tag anwenden. Damit Oestreich unbesorgt schlummere, durfte bis 1848 Deutschland nicht allzulaut schnarchen; damit Oestreich kein Steinchen aus seiner bunten Mosaik verliere, mußten alle großen Tempel, die dazu beigetragen, Ruinen, mußten Deutschland und Italien „geographische Begriffe“ bleiben. Schade, daß Oestreich nicht auch ein Stück Frankreich und England besitzt; ein Stückchen Rußland hat es in Ruthenien oder Russinien — Stadion's Adlerblick hat es entdeckt — doch Nikolaus ist ein ehrenwerther Mann, also schadet das Nichts. Wenn Oestreichs Ganzheit wie eines von den zehn Geboten gilt, muß allerdings Jeden für einen Radikalen, einen Gotteslästerer und Mordbrenner halten, der zu flüstern magt: *Je n'en vois pas la nécessité.*

Aber Metternich war kein Phrasenmensch. Er schlug seinen eisernen Reif um Länder und Völker und sprach: Ich halte euch. Unser Cabinet thut dasselbe und spricht: Dies ist ein Bruderband freier Völker. Wir wollen euch zwingen, euch freiwillig zu verbrüdern. Und in der That, sie haben sich, in Haß und Verzweiflung, so glücklich in einander verbissen, daß sie nicht mehr auseinander können.

Im Januar stand ich auf dem Stephansplaz. Alles guckte gen Himmel. Der Sturm hatte die riesige schwarzgelbe Fahne oben in tausend kläglich flatternde

Zeigen zerrissen, aber der viereckige Eisenrahmen, der sie umfaßt, war unverfehrt. Ein Bild Oestreichs. Schadt nix! schmunzelte ein alter Oßfizier von meiner Bekanntschaft, das schwarzgelbe Zeug drin kann man flicken, so lang nur der eiserne Rahmen hält, wird's doch ewig heißen: *Austria erit in orbe ultima* — oder auch: *Austria est in orbe ultima*, brumnte Jemand.

Die Constitution zu beurtheilen, fehlt es mir an Zeit und Lust, wohl auch an Unbefangtheit. Im Allgemeinen macht sie einen günstigen Eindruck. Wissen Sie warum? Weil Viele gar keine Constitution erwarteten, sondern bloß einige organische Geseze über oder vielmehr gegen Presse und Vereinsrecht. Vergleichen Sie die Charte mit dem Constitutionsentwurf der Kremstierer, um die Kluft zwischen dem Cabinet und dem Reichstag und die Erbitterung der Slaven zu ermessen, welche so lang für ein starkes Oestreich schwärmten, bis man sie beim Wort nahm. Sie wollten den Hauptpfeiler des Gebäudes bilden und sind jetzt nicht viel mehr als der Mörtel.

Die Juden sind emancipirt. Ein Beweis, daß Stadion klug genug ist, um keine bigotte, keine unnütze Reaction aufkommen zu lassen; nur die Civilehe ist der Kirche geopfert. Die Judenemancipation ist merkwürdiger Weise die wohlfeilste Concession geworden. So ist der reactionäre Ideologismus selbst von Oestreich auf's Haupt geschlagen. Stadion weiß sehr wohl, daß die Juden keine Nationalität sind, trotz allen alexandrinishen Bibliotheken, die von steifen Doctrinären dafür geschrieben wurden. Hier kommen auf einen radikalen Juden hundert schwarzgelbe.

Das nicht klar ausgesprochene Recht der Freizügigkeit kann indeß auch diese Emancipation zum Narren haben. Ueberhaupt hat die Charte noch so viel Unklarheiten oder Hintertüren, daß ein Urtheil erst möglich sein wird, wenn die Corrolarien dazu, die organischen Geseze nämlich über Gemeinden, Landtage u. s. w. herauskommen.

Eine Hauptbeschwerde ist, daß bis zum Zusammentritt der künftigen Kammern eine lange, lange Frist verstreichen soll, was bei der Charte vom 25. April 1848 nicht der Fall war; denn erst sollen die Landtage mit ihren Vorarbeiten fertig sein, und doch weiß man von diesen Landtagen nur, daß ihre Wirksamkeit eine höchst beschränkte werden wird. Bis dahin — wird das Ministerium „im Wege der Verordnung“ regieren. Da ist Graf Stadion in seinem Element. Ein absolutistisches Ministerium, umgeben von constitutionellen Formen, scheint sein beau ideal. Das J. 1848 hat Nichts erzeugt als kleine Epigonen Joseph's II. Alles hat seine Zeit, auch der oft so heilsame aufgeklärte Despotismus. Vor 20, ja vor 10 Jahren wäre er hier ein Glück gewesen. Aber Oestreich kommt in Allem zu spät.

Ein Konterfei Stadion's, in Holz geschnitten, wäre die beste Illustration der Charte vom 7. März, welche, wenn es gelingt, den Nationalitätengeist abzumatten,

und durch glücklichen Einfluß auf die Wahlen gutgesinnte Majoritäten ins zehnjährige Ober- und ins fünfjährige Unterhaus zu bringen, eine Uebersetzung aus dem feinen Französisch L. Philipp's ins plumpere östreichische Deutsch sein wird. In dieser Schule werden die Oestreicher schon lernen, eine künftige Katastrophe besser zu benützen.

Ueber Stadion hört man die widersprechendsten Urtheile: der Mann ist also nicht unbedeutend. Im Privatleben von der strengsten Ehrenhaftigkeit und Uneigennützigkeit, nimmt er's als Politiker mit der Wahrheit nicht sehr genau. Mit dem Starrsinn und Eigendünkel eines tüchtigen Bureaufraten ist er von der Unfehlbarkeit seiner Ideen und der Heiligkeit seiner Zwecke so durchdrungen, daß er in den Mitteln nicht wählerisch sein kann. Er gehört in dieselbe Kategorie, nicht auf dieselbe Stufe mit Guizot, denn er ist kein Redner und kein Historiker, wie der französische Exminister.

Abends.

Eine matte, blinzelnde Illumination in Stadt und Vorstädten. Die „Gutgesinnten“ illuminiren weniger der Constitution als der Auflösung des Reichstags zu Ehren; „Uebelgesinnte“ stellen aus Furcht — denn mehreren wurden die Scheiben eingeschmissen — zwei Talgkerzen vors Fenster. Man hört Abscheuliches aus Kremsier. Drei Bataillone besetzten gestern Nacht das Städtchen und die Auflösung des Reichstages geschah heute Morgen mit einer Brutalität, welche selbst stockconservative Journalisten empört hat. Mit Kolben wurden die Abgeordneten, als sie, Nichts ahnend, dem Reichstagsgebäude nahen, zurück- und ins Vorstandsbureau gewiesen, um ihre Pässe und Reichsdiäten zu holen. Die bittersten Gegner fielen einander mit thranenden Augen um den Hals; die Czechen protestirten laut und grollend. Zugleich wurde auf acht bis zehn Abgeordnete gefahndet, zwei, Prato und Fischhof, wurden glücklich erhascht — der letztere wollte trotz der Bitten seiner Freunde nicht fliehen — und in den Bereich des Belagerungszustandes, nach Wien geschleppt, um vor's Kriegsgericht gestellt zu werden. Vater Welden hatte es so verlangt. So geschehen am ersten Tage des constitutionellen Heils. Und Sie weigern sich immer noch, Oestreich an die Spitze Deutschlands zu stellen!

„Der Fischhof und der Goldmark müssen dran glauben, die Andern wird man auch kriegen!“ hörte ich einige alte Wiener sagen. Die hiesigen Bourgeois fänden es in der Ordnung, wenn man ein paar Abgeordnete zur Feier des 13. März in den Stadtgraben stellte. Ob ich nur nicht den Teufel an die Wand male? — Doch das sind Nachtgedanken!

Donnerstag, den 8. März.

Zu den guten Genien, welche die Mauern unserer belagerten Stadt mit humoristischen Arabesken zu verzieren pflegen, gehört außer Vater Welden auch der

Gemeinderath. „Der braucht es wahrlich nicht an allen Straßenecken anzuzeigen, daß er verrückt ist; man weiß das lang genug,“ randalirte heute Freund Kurt vor einem solchen Maueranschlag. Was mag das sein? Besichtigen wir das „neueste Erzeugniß des Witzes“ unserer conscripti; im November hießen sie: proscripti.

Sie müssen nämlich wissen, im Oktober hatten sich die ehrwürdigen Väter der Stadt gräulich vergessen; ein blutjunger Mensch, ja ein geistreicher blutjunger Mensch stand faktisch an ihrer Spitze; unterstützt von noch drei bis vier männlichen Mitgliedern, vermochte der Fant das ganze zahlreiche Collegium in Spartaner zu verwandeln, d. h. die Väter unterzeichneten mit dem Muthe der Unwissenheit, was der junge Führer aufgesetzt hatte und ihnen vorlegte. Sie unterzeichneten, denken Sie nur, gut deutsch und recht muthig geschriebene Absagebriefe an Windischgräß und Zellachich. Ei, ihr würdigen Väter, wie habt ihr euch verjüngt! Wien votirte ihnen Eichenlaub und die Phantasie fremder Touristen dachte sich jeden Einzelnen von ihnen als einen neuen Rüdiger v. Stahremberg.

Da kam der schaurige November. Da kam der Windischgräß. Sind das eure Thaten? herrschte er sie an.

Erinnern Sie sich, wie im Shakespeare Thersites, der Epicier, die herausfordernde Frage des Helden Ajax mit den Worten ablehnt: Ich bin ein L—p, ein L—p, bei mir ist keine Ehre einzulegen u. s. w.? Shakespeare war ein Prophet; er errieth den Wiener Gemeinderath.

Windischgräß begnügte sich damit, dem braven Messenhauser und einem Duzend anderer Ideologen das Lebenslicht auszublasen, der ehrwürdigen Körperschaft aber bloß den Spiritus auszutreiben. Der erwähnte junge Mensch \*) nämlich und die drei bis vier männlichen Mitglieder wurden aus dem Gemeinderath ausgestoßen.

„Die Pest über dich, weil du mich so erschreckt hast!“ flucht Shakespeare's Thersites dem Helden Ajax nach, als dieser, so gemeine Beute verschmähend, ihm den Rücken gekehrt hat. Unser „geläuterter“ Gemeinderath ist kein falscher Heide wie Thersites. Obwohl von Vater Welden täglich angedonnert, getreten und in seinen wohlmeinendsten Vermittlungsversuchen chikanirt, ist er noch immer voll dankbarer Zerknirschung und denkt nur daran, seine Oktobersünden durch fleißige Plakate gutzumachen, die in so gut österreichischem Deutsch geschrieben sind, daß man sie für unbeholfene Uebersetzungen aus der noch zu erfindenden Schriftsprache der neuentdeckten Nation der Ruthenen halten könnte.

In seinem heutigen Maueranschlag ist der Gemeinderath von der oktroyirten Constitution entzückt, denn — er hat darin einen § gefunden, wornach Wien die Haupt- und Residenzstadt des Kaiserthums ist! Seht ihr, ruft er gerührt, also der Kaiser kommt zurück, der Adel auch, Handel und Gewerbe auch und der Flor

\*) Er verdankte diese Milde „rückichtswürbigen Familienverhältnissen.“

der Stadt Wien wird auf „viele Jahrhunderte“ gesichert sein. Dann wird über diesen Text den Wienern eine kurze, salbungsvolle Predigt gehalten.

Das Entzücken des Gemeinderathes ist erklärlich, denn wie klang „die Last über Wien,“ wie lautete seit Monaten die Prophezeiung säbelschleppender Lieutenants und Fähndrichs: „Kleide dich in Sack und Asche, mehlspeisliebende Bindobona, denn über eine Weile wirst du ein Marktflecken sein, ein Dorf, ein Nichts. Die Esel vom Kalenberge werden schreien in deinen Pallästen, Gras wird wachsen auf dem Stephansplage, der Gärtner von Schönbrunn ist schon auf dem Wege, er wird Salz säen in deinen Straßen, damit Nesseln und Dornen wachsen auf der Stätte der Barrikaden!

Und der Gemeinderath nahm diese Drohungen buchstäblich ernst; im Geiste sah er schon, wie der Kaiser in gerechtem Zorn die Hauptstadt auf den Spielberg verjagte oder die fremden Gesandten lieber in Munkats oder Kuffstein empfing, als daß er im heiteren Wien Hof hielt. Ein Lord Mayor sagte einmal zu einem englischen König, der den Sitz der Regierung von London zu verlegen drohte: Majestät werden doch so gütig sein und die Themse nicht mitnehmen? Unsere Mayors und Aldermen sind im Stande, sich dankend bis zur Erde zu verneigen, wenn man Wien erlaubt, an der Donau zu liegen und eine halbe Million Einwohner zu zählen.

Wie ein Traum, wie ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht kommt es mir vor, daß die österreichische Revolution von Wien ausging. Doch warum? Nur da, wo die Bürger keine Bürger, sondern Philister sind, kann es geschehen, und muß es einmal geschehen, daß ein Häuflein Jugend allein die gelbe Kutsche aus dem D—f reißt. Wer hätte es sonst gethan? Aber dann müßt ihr auch nicht Zeter schreien, wenn der flotte Student, der so Unerhörtes gewagt, den ihr selbst vergöttert und berauscht habt, sich eine Weile auf den Thron setzt und im tollen Spiel die ehemalige Krone des h. römischen Reiches zerzaust, wie eine alte Perücke. Es war euere Schuld!